

Eph. t.
632 m.



(Dritter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Dettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen,
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5¹/₃ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhand-
 lungen nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

Frau von N.....y.

Opus 999 von E. M. Dettinger.

(Schluß.)

IV.

Bald darauf begegnete ihm der General.

— Woher, mein junger Freund?

— Geraden Weges von Frau von N.....y.

— Eh bien, wie gefällt sie Ihnen?

— Ganz charmant, erwiderte der Maler, seinen Schnurrbart drehend.

Ich sage Ihnen, ich bin verliebt, verliebt ...

— In Frau von N.....y?

— Gott behüte!

— Ei, in wen sonst?

— In ihr Kammerzöfchen, in die kleine, ganz allerliebste Hedwig.

— Das glaube ich Ihnen; das ist keine Kunst; in die schwarzbraune
 Hexe hat sich schon Mancher vergafft.

— Vielleicht auch Seine Excellenz der Herr General von S?

— Reden wir von etwas Wichtigem! Frau von N.....y mißfällt
 Ihnen also?

— Ich kann nicht geradezu sagen, daß sie mir mißfällt ... sie ist
 herzensgut, äußerst gebildet, geistreich; aber ihr Kammerzöfchen wäre mir
 doch weit lieber, denn sehen Sie, Frau von N.....y ist doch beinah' zu alt ...

— Tant mieux, mein junger Freund, desto eher werden wir Wittwer.

— Wie aber, wenn uns Frau von N.....y einen Poffen spielt und
 hundert Jahre alt wird?

— Dann lassen wir uns scheiden. Greifen Sie zu, Freundchen! Frauen
 mit 10,000 Thalern jährlicher Einkünfte sind weiße Raben, die man nicht
 leichtsinnig aus dem Garne lassen darf ... Wäre ich nicht — leider! — ver-
 heirathet, ich würde versuchen, Sie bei Frau von N.....y, die Ihnen,
 wie sie mir gestern Abend gestanden hat, außerordentlich gewogen ist, aus
 dem Sattel zu heben.

— Aber das hübsche Kammermädchen!

— Ist arm wie eine Kirchenmaus ...

- Freilich sehr schlimm, denn auch ich habe nichts, als meine Kunst.
- Wenn Sie also vernünftig sind, so drücken Sie, ob des Alters der Frau von N.....y, ein Auge zu und heirathen die Alte.
- Aber Hedwig, Hedwig!
- Junger Thor, die läuft Ihnen ja nicht davon. Man kann eine alte reiche Frau heirathen und doch nebenher, zum Zeitvertreibe, ihr junges, schmuckes Kammerzöfchen lieben.
- Sie haben recht, General! Ich bin Ihnen für den guten Rath, den Sie mir soeben ertheilt haben, dankbar verbunden und werde mich nun wohl doch entschließen ...
- In den sauren Apfel einzubeißen, nicht wahr?
- Erathen, Excellenz, aber werden Sie mich nicht verrathen?
- Wo denken Sie hin? Ein Mann hilft stets dem andern.

V.

Robert besuchte Frau von N.....y seitdem tagtäglich; aber noch immer war er zweifelhaft, ob er der jungen, armen Jose, oder der alten, reichen Frau den Vorzug geben sollte. Seine Unentschlossenheit erinnert mich an ein altes französisches Lustspiel von Philipp Méricault Destouches, betitelt „l'irrésolu“, worin ein junger Mann fünf Akte hindurch nicht mit sich einig werden kann, welche von zwei Mädchen er wählen soll, die Blonde oder die Brünette, endlich die Blonde heirathet, worauf der Vorhang fällt, der aber gleich wieder in die Höhe fliegt; der Unentschlossene schlägt sich vor die Stirn und ruft wüthend: »J'aurais mieux fait, je crois, d'épouser Célimène,« d. h. ich hätte doch wohl klüger gethan, die Brünette zu heirathen.

So ungefähr ging es auch unserm Maler. Er kämpfte einen ganzen langen Monat mit sich und seinen Gefühlen, ob er Jose oder Herrin wählen solle. Endlich gerieth er auf den ganz abenteuerlichen Einfall, die Knöpfe seiner neuen Weste als Orakel zu befragen, welcher von beiden Frauen er den Vorzug schenken solle: der jungen oder reichen, der armen oder häßlichen. Das Westenknopf-Orakel sprach sich zu Gunsten der Frau von N.....y aus, und Robert, der sehr abergläubisch war, hatte nicht den Muth, der Stimme seines Orakels Troß zu bieten.

Endlich war er fest entschlossen, um die Hand der alten Frau von N.....y anzuhalten. Und siehe da, Robert bekam keinen Korb.

— Vorläufig verlange ich, sagte die fünfzigjährige Braut, nicht Liebe, sondern nur Achtung von Ihnen, und ich erwarte von Ihrem Geiste und Ihrem Herzen, daß Sie diese einer Frau, welche mit Ihnen die letzten Jahre ihres Lebens, ihre letzten Hoffnungen und Freuden theilt, nicht versagen werden, da sie alle Kräfte aufbieten wird, das, was ihr an Jugend und Schönheit abgeht, durch Liebe und Freundschaft zu ersetzen.

— Ich schwöre Ihnen, sagte Robert, ihre Hand erfassend und sich auf ein Knie niederlassend.

— Was wollen Sie schwören? Ewige Treue? Ich kenne die Männer und wünsche nicht, daß mein Gemahl jemals einen Meineid zu verantworten habe. Schwören Sie mir nichts, gar nichts; aber beweisen Sie mir durch Ihr Benehmen, daß Sie meiner Liebe nicht unwürdig sind. Nun stehen Sie auf, Robert!

Der junge Mann küßte der alten Frau, die seine Großmutter hätte sein können, so zärtlich als nur möglich die Hand und erhob sich.

— Morgen Nachmittag zwischen Fünf und Sechs wird die Hand des Priesters in der Annenkapelle den Bund unserer Herzen segnen; gleich nach der Trauung setzen wir uns in den Reisewagen und fahren nach Breslau, um von dort — sobald ich meine Geldangelegenheiten geordnet habe — eine Reise nach Italien anzutreten. Wollen Sie mir diese kleine Bitte gewähren?

— Jeder Ihrer Wünsche ist mir Gesetz!

VI.

Am andern Nachmittag fand in der Annenkapelle in Gegenwart zweier Zeugen, des Generals von S. und des Majors von H., die Trauung der alten Braut und des jungen Bräutigams statt.

Nach einem in Schreiberau eingenommenen Mittagsmahle setzte sich das neuerbundene Paar in den bereitstehenden Reisewagen; Major von H. führte die Neuvermählte, General von S. den jungen Ghemann bis an den Wagenschlag.

— Sie Glücklicher! raunte der Letztere dem Maler ganz leise ins Ohr.

— Welch ein Mephisto! murmelte noch leiser der arme Robert vor sich.

Born im Cabriolet nahm Hedwig an der Seite des Kammerdieners Platz.

— Reisen Sie mit Gott, wünschte der Major.

— Denken Sie an mich, mein lieber Robert! rief der General in den Wagen hinein.

— Gewiß, gewiß! betheuerte der Maler mit süßsaurer Miene.

Eine Sekunde später flog die vierspännige Extrapost durch die allmählig hereinbrechende Nacht, begleitet von den Hornfanfaren des Postillons und den silbernen Strahlen des Mondes, nach Hirschberg.

— Die Ceremonie hat mich mehr angegriffen, als ich vermuthet habe, sagte Frau von N..... y. Wir wollen, wenn Robert damit zufrieden ist, hier unser Nachtquartier aufschlagen und morgen früh mit Tages-Anbruch weiter reisen.

— Ich bin mit Allem zufrieden, erwiderte der Arme ziemlich verstimmt und half seiner jungen, oder, richtiger gesagt, alten Frau aus dem Wagen.

Es schien, als ereilte ihn, indem er am Arme seiner Gemahlin die Treppe des Gasthofes erstieg, im Vorgefühl der Freuden, die seiner harrten, der erste Vorbote der nachhinkenden Neue. Eine aschgraue Wolke lagerte sich auf seiner Stirn; gewiß dachte er, wie jener Irresolu, an Hedwig und meinte wie Jener:

»J'aurais mieux fait, je crois, d'épouser Célimène.«

Unter Célimène verstand der arme blonde Robert die arme brünette Hedwig.

Jetzt aber war ein Rücktritt unmöglich.

VII.

Nachdem der Kellner den Angekommenen drei aneinandergränzende Zimmer angewiesen hatte, fragte er, ob die Herrschaften bereits soupiert hätten.

— Ja, antwortete Robert sehr verdrießlich.

— Dann wünsche ich wohl zu schlafen . . .

— Gute Nacht, erwiderte der junge Ehemann mit schlecht unterdrücktem Gähnen.

— Gedulde Dich einen Augenblick, theurer Freund, sagte Frau von N.....y zu ihrem jungen Gemahle; schneller, als Du glaubst, bin ich wieder bei Dir.

— Hat gar keine Eile, dachte Robert.

Madame winkte der Kammerzofe, die mit einem Leuchter ihrer Gebieterin ins andere Zimmer folgte. In der Thür warf sie dem ihr sehnsüchtig nachschauenden Herrn noch einen schelmisch-lächelnden Blick zu und — verschwand.

VIII.

Robert war allein, seinen Gedanken überlassen. Verdrießlich knöpfte er sich seinen Rock auf, warf sich, mißmuthiger als je, aufs Sopha und sang mit einem leisen Anflug von Ironie Tamino's Arie aus der Zauberflöte:

Dies Bildniß ist bezaubernd schön.

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür und herein trat eine im frischen Frühlingsglanze prangende Frauenschönheit in einem vom Kerzenschimmer beleuchteten Negligé, das dem überraschten Auge Robert's die üppigsten Körperformen zeigte. Ein lautes Ach der freudigsten Ueberraschung entriß sich seiner Brust: der Engel mit den himmelblauen Augen, mit den goldenen Locken und dem schneeweißen Nacken war Frau von N.....y, die ihre Verhüllung abgeworfen hatte und wie ein glänzender Falter aus häßlicher Verpuppung herausgesprungen war.

— Zelenna! rief der Maler ganz entzückt.

— Robert! hauchte die junge Wittwe und flog in die weit geöffneten Arme ihres jungen Gemahls.

Hedwig beleuchtete die Gruppe der Liebenden. Auf ihrem kleinen niedlichen Gesichte war viel Schelmerei, aber auch ein wenig Neid zu lesen. Wer kann das der Kleinen verdenken?

IX.

Robert ist seitdem der glücklichste Ehemann; er hat eine junge, schöne, liebenswürdige und reiche Frau und zwei Kinder, von denen das ältere, ein Knabe, dem Vater, das jüngere, ein Mädchen, der schönen Mutter ähnlich sieht. Im Sommer lebt er auf einer seiner reizenden Besitzungen in Schlesien, im Winter verweilt er mit seiner Frau auf einer der reizendsten Villen am Ufer des Comer-Sees und versetzt sich dann und wann träumend ins schöne Sudetenthal zurück.

— Der gute General! denkt er dann ganz im Stillen. So war es also doch keine Ironie, als er mir beim Abschied die Worte ins Ohr geraunt: Sie Glücklicher! Bin ich nicht glücklich? Und wem anders als ihm verdanke ich dieses Glück! *Mort de ma vie*, wäre ich König von Preußen, dann wäre General von S. schon längst Feldmarschall-Lieutenant und Ritter sämtlicher schwarzen und rothen Adler!

Robert's Frau ist wirklich ein Engel. Zehn Mal des Tages küßt er die liebe Hand, die, wie Herr von Balzac sagen würde, „weiß wie

eine Hostie und so weich und wollüstig wie ein Camellienblatt anzufühlen ist". Der drei Mal glückliche Robert!

Schon während der Flitterwochen hat er seine Frau in ihrer wahren Gestalt gemalt und dies zweite Bild neben das erste aufgestellt.

Freunden, die ihn auf seinem Gute in Schlessien besuchen, zeigt er das alte und das junge Bild und fügt dann mit stolzer Freude hinzu:

— So sah meine Frau vor der Hochzeit und so sieht sie nach der Hochzeit aus.

X.

Was aber ist aus Hedwig geworden?

Die arme Kleine hat den Hauslehrer der Kinder ihres ehemaligen Anbeters und nunmehrigen Brodherrn Robert geheirathet und — — — ver=teufelt schnell eingepackt.

Das ist das Loos des Schönen!!!

Stimmen über Mellstab's „Franz von Sickingen“.

Vor der Vorstellung.



Nummer 1.

Der „Figaro“ meldet: »Herr Mellstab, der große Pariser Tourist und der noch größere Musikkritiker, hat ein Trauerspiel, „Franz von Sickingen“, geschrieben, das auf der königlichen Bühne beinahe durchgefallen wäre. Der Geist ist in dem Fett der Materie erstickt oder hat wenigstens einen so unbarmherzigen Husten bekommen, daß er kein Wort hervorbringen konnte. Von einer durchgehenden Idee ist gar nicht die Rede; von dramatischem Talent

keine Spur; die Langeweile herrscht und der Schlaf siegt bei der zweiten Vorstellung gewiß, wenn die Vorlesung der Luther'schen Theses beginnt. Herr Kellstab hat den „Franz von Sickingen“ für eine Jugendarbeit ausgegeben; jetzt ist Herr Kellstab gerade alt genug, um zu wissen, daß unsere Zeit keine Zeit hat, sich mit Jugendarbeiten zu beschäftigen, am allerwenigsten aber mit den Jugendarbeiten des Herrn Kellstab. — — — Er wurde unter Lachen gerufen.« O heu, o Stroh!

 Nummer 2.

Die „Zeitung für die elegante Welt“ berichtet über Herrn Kellstab's „Sickingen“: »Er ist schwach, matt, abgestanden, ohne Gedanken. Die Langeweile feiert ihren Geburtstag darin, sie hat Base Laubeit und Tante Flaubeit zu Kaffee gebeten.« »Die Dürftigkeit in Blüthe,« würde die Nabel sagen.

 Nummer 3.

In der „Mode“ liest man: »Am 9. December wurde „Franz von Sickingen“, eine historische Tragödie in fünf Akten, von Ludwig Kellstab, aufgeführt, errang sich aber nicht viel Beifall, da das Stück aus Längen zusammengesetzt ist. Ein Spötter meinte, das am mindesten Langweilige im ganzen Stücke sei eine ungeheure Kanone, die im dritten Akte losgeschossen wird;« (um die gähnenden Zuschauer wach zu halten).

 Nach der Vorstellung.


P. S. Soeben bringt der „Morgenstern“ die telegraphische Depesche, daß Herr Ludwig Kellstab dem Darsteller des Franz von Sickingen, Herrn Moriz Rott, der das Trauerspiel vom gänzlichen Untergang gerettet, die silberne Rettungsmetalle erteilt habe.

Der faubere Cumpān*).

Von J. N. Vogl.

Saß mit Einem einst beim Wein —
Schien ein wack'rer Bursch zu sein,
Trank so wohlgemuth als man
Nur sein Gläschen trinken kann.

Doch wie's mit dem Trinken aus,
War der Freund zur Thür hinaus,
Schmähte gleich, zu schuld'gem Dank,
Ueber Alle frei und frank.

Viele Gläser wurden leer,
Manche Flasche mußte her,
Waren Freunde da im Nu,
Tranken gar auf Du und Du.

Seht doch, kommt der Gauch daher,
Trinkt mir Glas und Flasche leer
Und schimpfirt noch Wirth und Wein,
Ei, da schlag' der Donner drein!

* * *

Folgt darum des Herzens Drang
Nicht zu schnell beim Gläser-Klang;
Denn ist Wein und Geld verpufft,
Zeigt sich nur zu oft der Schuft.

*) Mit Erlaubniß des geschätzten Verfassers abgedruckt aus dessen „Neuesten Dichtungen“.
Pesth 1843, G. Heckenast. E. M. D.

Zapfenstreich.

Alexandrien. Der Vice-König von Aegypten, der alte schlaue Fuchs, Herr von Mehemed Ali, hat an den heiligen Vater in Rom einen Brief geschrieben, worin er demselben das Versprechen ertheilt, den katholischen Christen in Aegypten allen möglichen Schutz angedeihen zu lassen. Höchst komisch ist es, wenn Mehemed Ali Seine Heiligkeit bald als „Messias“, bald als „Excellenz“ und bald als „Wohlgeboren“ anredet. Den Papst Sw. Wohlgeboren nennen, das darf in einer neuen Auflage von Alberti's „Complimentirbuch“ ja nicht vergessen werden, denn das Compliment hat wenigstens den Reiz der Neuheit für sich; eine Tugend, die nur höchst wenigen Artigkeiten, die man sich sagt, nachzurühmen ist.

Altenburg. Nach dem neuen Strafgesetzbuche in Altenburg und Weimar dürfen auch die Frauen zu körperlicher Züchtigung verurtheilt werden. O, über die Weisheit unserer modernen Solone!

Amsterdam. Das Vermögen des verstorbenen Grafen von Nassau wird auf 157 Millionen Gulden geschätzt. Es sind testamentarische Verfügungen vorhanden, welche 100 Millionen Gulden dem Könige von Holland und nur 5 oder 6 Millionen mit großem Grundeigenthum der Gräfin d'Altreumont zuertheilen; die übrigen Millionen sollen zwischen dem Prinzen Friedrich und der Prinzessin Marianne, Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen, getheilt werden. (Diese enorme Hinterlassenschaft ist ein neuer Beweis, daß die wohlhabendsten Länder die ärmsten, die verschuldetsten Länder hingegen die reichsten Könige haben. Der Grund, das Warum, liegt auf der flachen Hand.)

Athen. Der Dichter A. Soukos, der seit der letzten Revolution ein Journal, „der dritte September“, redigirt, hat in demselben eine äußerst plumpe Satire gegen die neuen Zustände in Form einer Fabel veröffentlicht, worin er sagt, daß die Thiere in Abwesenheit des Adlers und Löwen (Maurokordatos' und Koletti's) sich versammelt hätten, um ein neues Regierungssystem einzuführen. Man habe einen Ochs, einen Esel, einen Schöpfs u. s. w. zum Volksvertreter ernannt. Und in diesem Tone geht es weiter. Daß diese grobe Sottise große Aufregung hervorgebracht hat, läßt sich denken; das Journal wurde auf offener Straße verbrannt und der Herausgeber Soukos, der eben vorüberging, thätlich beleidigt und verfolgt, wodurch ein so großer Auflauf entstand, daß die bewaffnete Macht einschreiten mußte, um die Ruhe in den Straßen wieder herzustellen. Soukos hat sich seitdem unsichtbar gemacht.

Seit Kurzem erscheint hier unter den Auspizien mehrerer literarischer Notabilitäten, wie A. Rhizos, Rhangavis, Scarlatos, Byzantios und Bertrand (die drei Ersten sind Janarioten, der Letztgenannte ist Franzose, der bis zum 15. September v. J. ein

vom Staate bezahlter Redakteur des ministeriellen, in griechischer Sprache erschienenen „Couriers“ gewesen ist), wöchentlich zwei Mal unter dem Titel „der Constitutionell“ eine neue Zeitschrift in französischer und griechischer Sprache.

Berlin. Das Ober-Censur-Gericht, das von Tag zu Tag höher in der Achtung aller gutgesinnten Bürger steigt, hat in Sachen des Rentiers D. A. Benda gegen einen Ungenannten ein Erkenntniß erlassen, aus dem wir folgende Stelle, die als Rechts-Axiom allen Censoren zur Beherzigung empfohlen werden darf, herausheben: „Wer sich unter den Schutz der Anonymität begeben und dadurch seine Person gegen die Verantwortlichkeit gesichert hat, verzichtet auch nach der andern Seite hin auf die Rechte der Persönlichkeit, wenigstens in dem Falle, wo nicht der Charakter, sondern nur die geistige Fähigkeit des Anonymus Gegenstand der Beurtheilung ist“. (Nach unserer Ansicht sollte man Bönhäsen, die sich aus Feigheit oder aus andern unlautern Gründen hinter dem Schlupfwinkel der Anonymität verstecken, um ungefährdet über Andere herzufallen, der Deffentlichkeit gegenüber geradezu für vogelfrei erklären; nur auf diese Weise läßt sich dem Unfuge der Anonymität ein wirksamer Schutzwall entgegensetzen.)

∴ Von dem bei A. M. Schlesinger erscheinenden „Répertoire du Théâtre français“ sind zwei neue Komödien ausgegeben worden, „Pierre le Rouge“ und „Davis ou le bonheur d'être fou“. Beide Stücke, und besonders das erste, welches während der Revolutionszeit spielt, haben, von der französischen Schauspielertruppe aufgeführt, sehr gefallen.

∴ Döring, Madame Biardot-Garcia und Dem. Gerrito, drei Notabilitäten des Schauspiels, der Oper und des Ballets, werden hier zu Gastrollen erwartet. Auch Herr Servais, einer der ersten Violinisten Europas, wird sich bei uns hören lassen.

∴ Man ist hier in einigen Kreisen der höhern Gesellschaft sehr aufgebracht über Herrn Delcour, den Director der französischen Schauspielertruppe, der als geheimer Correspondent des „Journal des Débats“ über Berlin und einige Persönlichkeiten am hiesigen Hofe viel Falsches und Unwahres berichtet haben soll.

∴ Der gute Fürst Pückler gedenkt nebst höchst feinen orientalischen Pferden, die sein Monaldeschi neulich so hochpoetisch beschrieben hat, den preussischen Staat zu verlassen und sich auf mehrere Jahre in China anzusiedeln. Bon voyage! rufen wir Seiner Durchlaucht zu unter der Bedingung, daß er als Tullolasso von China aus keine Reiseskizzen schreibt.

Bern. Nun werden auch schon die Buchhändler wichtig! Herr Jenni jun. hat ein Circular an seine „insonders verehrten Herren Collegen“ erlassen, worin er denselben das bei ihm erschienene Werkchen: „der Ragenjammer heilbar!“ mit folgenden Worten ans collegialische Herz legt: »Wenn Sie bedenken, daß überall, namentlich in neuester Zeit, der Ragenjammer eine bedeutende Rolle spielt, wenn Sie auch bedenken, daß die Menschen bei diversen Anlässen, wie bei Gutenbergfesten, Denkmal-einweihungen, Balhalla-Narrheiten und einer Masse anderer Fälle sich fernerhin entzückensvoll berauschen werden, wenn Sie bedenken, wie trefflich ein solches Büchlein den Tag nach einer vergnüglichen Abendgesellschaft sich zu einem schalkhaften Geschenk eignet, wenn Sie ferner bedenken, daß es durchaus keine politische Tendenz hat (was für Deutschland besonders wichtig ist), so zweifle ich keinen Augenblick, daß Sie meinen Vorschlag (eine kleinere oder größere Parthie zu größerem Rabatt auf feste Rechnung zu nehmen) sehr annehmbar finden werden.« Da nun viele deutsche Verleger, namentlich nach der Ostermesse, an Ragenjammer leiden, so werden sie sich für dieses Werkchen vielleicht mehr als für manches andere interessiren.

Braunschweig. „Rococo“, Intriguenstück von H. Laube, hat auf unserer Bühne eine ziemlich günstige Aufnahme gefunden. Unter den Darstellern verdient Herr Hoppé als Abbé de la Sauce rühmend hervorgehoben zu werden.

Bremen. Die hiesigen Pietisten haben den Schnurrbärten den Untergang geschworen. Kommt ein beschnurrbarteter Musterreiter zu einem Kaufmanne, so riskirt er, von diesem hinausgeworfen zu werden. (Die Herren Commis voyageurs, die nach der freien Stadt Bremen zu reisen gedenken, werden in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, sich vorher zu scheeren.)

Breslau. Auf unserer Bühne gastiren jetzt zwei Matadore des Berliner Ballets, Demoiselle Adele Polin und Herr Gasparini. Die Erstere ist eine bedeutende Nebenbuhlerin der Madame Amiot-Brue, die seit ihrem Gastspiel im vorigen Jahre bei allen Freunden grazidosen Tanzes im guten Andenken steht. Unsere politischen und unpolitischen Blätter erschöpfen sich in Eobhudeleien dieser beiden Pirouettes-Helden.

Brüssel. Von Charles Hippolyte Vilain XIII., einem Mitgliede der seit der belgischen September-Revolution oft genannten Familie Vilain XIII., sind vor Kurzem „Essais poetiques“ erschienen, die von der Kritik sehr gerühmt werden.

Coblenz. Seit geraumer Zeit existirt hier unter dem Namen „Friedrich-Wilhelm-Berein“ ein Gesangverein von Handwerkern, der vom Musikdirektor Anschütz und einem Musiklehrer Sommer dirigirt wird. Letzterer ist vor Kurzem von dem englischen Gouvernement als Musikdirektor nach Ceylon berufen worden und unlängst nach dem Orte seiner Bestimmung abgereist.

Darmstadt. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hat den rühmlich bekannten Pianisten Dreischock zum Hofkapellmeister ernannt. Es heißt, Herr Dreischock werde sich in Petersburg niederlassen.

Dresden. Herr Richard Wagner, der viel gelobhudelte Componist des „Rienzi“, hat eine neue Oper geschrieben, betitelt „der Venusberg“.

Im Wiener Taschenbuch „Gedenkemein“ befindet sich eine Erzählung von unserm gefeierten Mitbürger Johann Peter Leonhardt-Burmeister-lyser, „der Schauermann“, ein Produkt, das die Taschenbücherschau der „Blätter für literarische Unterhaltung“ für ein schauderhaftes Machwerk der trivialsten Art erklärt. Leider ist dieses Urtheil ein sehr wahres.

Deßau. In Folge der Aufführung einer Lokalposse, betitelt „die Bekanntschaft im Königsgarten“, haben hier blutige Schlägereien stattgefunden, die in unserer kleinen Residenz so große Aufregung hervorgerufen, daß wir fast wie in Paris gelebt haben, jedoch ohne Constitution und Pressfreiheit.

Gröningen. Die hiesige Universität soll als überflüssig nächstens aufgehoben werden. Noch sträubt sie sich, doch wird es ihr wenig helfen.

Halle. Herr W. Held, Redakteur der „Locomotive“, erklärt in seinem Journale, daß er aus Halle nicht verwiesen, sondern bloß unter polizeiliche Aufsicht gestellt sei. Das Letztere ist am Ende noch schlimmer, als das Erste. (Telegraph.)

Hamburg. Auch auf unserer Bühne hat sich Vorzing's „Wildschütz“ einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt. Nicht minder hat B. A. Herrmann's Posse „Der Berliner in Spanien“ gefallen.

Dröning trat vor Kurzem zum Benefiz seines ehemaligen Kollegen, des wackern Schauspielers Gloy, als „alter Student“ und „Jude“ auf und ärndtete stürmischen Beifall ein. Der Benefiziant ist noch immer eine der ersten Bierden unseres Stadttheaters.

Grillparzer's Schauspiel „der Traum ein Leben“ ist zum Benefiz-Antheil des beliebten Liebhaber Hendrichs gegeben und mit vielem Beifall aufgenommen worden.

Heidelberg. Der russische Staatsrath Gretsch hat während seines Aufenthalts in Heidelberg eine Widerlegung des Cüstine'schen Werkes „la Russie en 1839“ verfaßt, die vom Herrn W. v. Rogebue, russischem Legationssecretair in Karlsruhe, aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt, in der akademischen Buchhandlung von Karl Groos erschienen ist. Eine französische Uebersetzung dieses Werkes wird in Paris gedruckt. Herr von Gretsch erklärt, er habe diese Widerlegung nicht auf Befehl seiner Regierung, sondern aus freiem Antriebe, im Interesse des Rechts und der Wahrheit geschrieben. (?)

Karlsruhe. In der eilften öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat Herr Karl Mathy (früher Redakteur der eingegangenen Badischen Zeitung), einen Antrag auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse, welcher allen Deutschen durch Artikel 18 der Wiener Bundesakte und den Badensern noch überdies durch Artikel 17 der Verfassung zugesichert ist, angekündigt. (Man kann nicht oft genug an ein gegebenes Versprechen erinnern.)

Der Abgeordnete Welcker wird in der badischen Kammer eine Motion begründen „über die Sicherung des dem Deutschen in den einzelnen Bundesstaaten nach der Bundesakte zustehenden Staatsbürgerrechts gegen polizeiliche Maßregeln“. Die Veranlassung zu diesem Antrage bietet die Ausweisung der Herren Grün und Honeß aus Baden. (Es ist in der That hohe Zeit, diesem Polizei-Unfuge einen Damm zu setzen.)

Der angekündigte Antrag des Freiherrn von Andlaw, den Spielvertrag mit Herrn Benazet in Baden noch vor Ablauf des festgesetzten Termins aufzuheben, hat dort tiefe Sention erregt. Viele befürchten, daß die Frequenz der Saison dadurch sich bedeutend mindern würde, indem allerdings ein geringer Theil der, den berühmten Badeort besuchenden Fremden vorzugsweise durch das Spiel angezogen zu sein scheint. Man hat nicht selten Fremde kennen gelernt, die während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes daselbst nichts Anderes sahen, als ihren Gasthof und das Spielhaus und schätzt den Gewinn, den Herr Benazet aus der so künstlich gesteigerten Spielwuth der neuern Zeit zu ziehen weiß, auf 1 bis 1½ Mill. Francs jährlich. Daß die Spielbanken in Deutsch-

land endlich fallen müssen, seit sie selbst in Frankreich, als für das allgemeine Wohl verderbliche Institute, verbannt wurden, darüber kann kaum noch ein Zweifel stattfinden; die Ehre und die höheren Interessen Deutschlands verlangen eine solche Maßregel un-nach-sichtlich.

Leipzig. Im „Kometen“ liest man: »In der freien Nachdruckstadt Bremen giebt ein Leihbibliothekar Siedenburg ein Journal, die „Union“, heraus, worin er den Nachdruck mit einer selbst in dem einigen freien Deutschland unerhörten Frechheit und Schamlosigkeit betreibt. In neun Nummern seiner „Union“ hat er nicht weniger als 44 Spalten von Dettinger's „Charivari“ nachgedruckt: Hauptaufsätze und Feuilletonartikel. Die „Union“ ist, ein paar örtliche Theaterkritiken ausgenommen, nummerweise nur ein Wiederabdruck des „Charivari“, ohne Angabe der Quelle, mit Hinweglassung des Namens oder mit Angabe anderer Namen. Wäre ich die Redaktion des „Charivari“, so ließe ich einen Galgen in Holz schneiden und setzte ihn in jeder Nummer meines Blattes vor den Namen Siedenburg. Diese Privathilfe muß erlaubt sein, da, wo uns die Geseze ganz schutzlos lassen.« (Gut gebrüllt, braver, ehrlicher Herkulesohn! Der Charivari-Redakteur aber will doch menschlicher sein und dem Mosje Siedenburg, statt ihn als Nachdrucker an den Galgen zu nageln, die noch nachdrücklichere Strafe auferlegen: in seine nächsten neun Nummern, zur Pönitentz, 44 Spalten aus der „Eleganten“ oder einem andern vielgelesenen Journale nachzudrucken!

∴ Die Literatur der Geheimnisse scheint immer weiter um sich zu greifen. Außer den „Wiener Geheimnissen“ von J. Chowmiz und den „Berliner Mysterien“, von E. Schubar, sollen jetzt von einem sehr bekannten Schriftsteller „die Geheimnisse von Leipzig“ erscheinen. O imitatorum pecus! sagte einst ein gewisser Horaz.

∴ Seit dem neuen Jahre ist die im Verlage von J. J. Weber erschienene „Allgemeine Pressezeitung“, redigirt von Dr. Schellwiz, in den Verlag von F. A. Brockhaus, und die Leitung dieses Journals in die Hände des rühmlich bekannten Rechtsgelehrten Dr. A. Berger übergegangen, ein Wechsel, bei dem das Journal und dessen Leser viel gewonnen haben.

∴ Endlich hat nun auch die alte „Leipziger Zeitung“ die nagelneue Neuigkeit gebracht, daß Madame Catalani, die schon seit fünf Jahren im Grabe ruht, am 10. November 1843 gestorben sei. Als Quelle nennt sie das „Münchener Tageblatt“. Man darf sich nun nicht mehr wundern, wenn man eines Morgens im alten Kinderfreunde die allerneueste Nachricht liest, daß, sicherm Vernehmen nach, erst vor ganz kurzem durch einen gewissen Genueser, Namens Christoph Columbus, ein neuer Welttheil — Amerika — entdeckt worden sei; denn die Gelehrsamkeit der deutschen Zeitungen geht wirklich ins Aschgrau.

∴ Im „Allgemeinen Anzeiger“ beschwert sich Jemand über den allzuhohen Preis der „Briefe aus Paris“, von Karl Gutzkow. Die zwei Bändchen, von denen das erste kaum 13, das zweite nur 12 licht und räumig gedruckte Bogen enthält, kosten Drei Thaler! Haben denn diese 25 Bogen dem Herrn Verleger so schwere „Schmerzensgelder“, wie der Verfasser die Ehrensolde der Schriftsteller nennt, gekostet, daß er diese leichte Waare so theuer verkauft?

∴ Nach der neuesten Zählung erscheinen im Königreiche Sachsen 162 Zeitschriften, darunter 14 politische, 32 belletristische, 5 musikalische, 7 medizinische, 3 juristische u. s. w.

∴ Die „Eisenbahn“, die seit ihrer Umwandlung einen kühnen Anlauf genommen und große Verbreitung gewonnen hat, enthält folgenden Fingerzeig für junge Dichter: »Einige der größten Dichter, wie Cervantes, Tasso, Sheridan u. s. w. verfaßten ihre Meisterwerke im Gefängnisse. Wie wär's, wenn sich der „productive Liberalismus“ ein Paar Jährchen einstecken ließe? Vielleicht brächte er's dann auch zu Etwas, was einem Meisterwerke ähnlich sähe!“

∴ Dasselbe Blatt schreibt: »Herr Franz Dingelstedt ist bekanntlich Hofrath und Bibliothekar des Königs von Württemberg geworden. Er hat hierdurch den bis jetzt unglaublichen Beweis geliefert, daß der Liberalismus, wenn er sonst zu leben versteht, höchsten Ortes begünstigt wird. Er (Herr Dingelstedt) hat frei und offen bewiesen, daß er nur deshalb sich angestrengt habe, liberal zu sein, um das zu erreichen, was er in einem seiner Lieder singt:

„Was will, Ihr Herr'n, ein deutscher Patriot?
Ein Aemtschen, Titelschen und Bändchen,
Für seine ehelichen Kinder Brot.“

Nun wohl, Amt und Titel sind ihm geworden, Brot für seine ehelichen Kinder, wenn ihm der Himmel post nuptias welche bescheert, wird er hoffentlich auch haben und das Bändchen — nun, das kann bei solchen Verdiensten nicht ausbleiben. Heil Dir, Franz Dingelstedt! Fast fühlt man sich gedrungen, Dir Deine eigenen Worte zuzurufen:

„Hinaus mit Dir, Du deutscher Patriot,
 Eh' Du Dich ins Sanctissimum geheuchelt,
 Und eh' Dein Kuß, Judas Ischariot,
 Die Freiheit, den Messias, rücklings meuchelt.“

So weit die „Eisenbahn“. Armer Herr Dingelstedt! Um solchen Preis möchte ich nicht einmal Geheimer Hofrath sein!!

.. Heller's „Rosen“, die auf „Charivari's“ Haupt glühende Kohlen sammeln, schreiben Folgendes: »Allerliebste sind Dettinger's „Kurze Briefe an seinen langen Better“ im „Charivari“. Trotz allen komischen Uebertreibungen ist eine feine Auffassung und Zeichnung geselliger Formen darin enthalten, und das Echerzhafte wird um so drastischer, in je ernsterer Begleitung es auftritt. Besonders lebhaft hat uns der fünfte Brief, der über die Spiele handelt, angesprochen. Die Figur am Whistische, die Dettinger in diesem Abschnitte malt, der Spieler, der bei ungünstigen Karten „aus dem Peraamente“ fahren will, ist unmittelbar aus dem Leben und der Wirklichkeit gegriffen.« (Natürlich! doch muß ich gegen den Vorwurf, daß ich darin einen Einzelnen abconterfeit, protestiren, weil ich in dem Einen Typus eine ganze Klasse von Spielern zu zeichnen versucht habe.)

London. In Folge des zwischen England und dem Königreiche der Niederlande abgeschlossenen Postvertrags kostet seit dem neuen Jahre ein einfacher Brief 8 Pence und jedes Zeitungsblatt nicht mehr als einen einzigen Penny. (In Deutschland schmachtet die arme Presse, außer dem Druck der Censur, noch unter weit drückenderem Postporto.)

.. Ein Herr Thomas Falconer hat in einem Briefe an die hiesige Zeitschrift „Athenaeum“ nachgewiesen, daß der größte Theil des neuen Werkes „Monsieur Violet“ vom Capitain Marryat aus amerikanischen Brochüren und Zeitungen zusammengestellt oder, besser gesagt, gestohlen sei. Er nennt die Kapitel und die Theile der Kapitel der Marryat'schen Schrift, welche wörtlich aus dem „Arcanas Intelligencer“, aus dem „Picayune“ (einer Zeitschrift in New-Orleans) und aus einer Brochüre Falconer's, die im Mai 1842 in New-Orleans erschien, gestohlen sind. Nach diesen Angaben ist das neueste Werk des vielgelesenen Herrn Marryat ein merkwürdiges Beispiel von industriöser Buchsiederei, schreiben die „Blätter der Gegenwart“, denen wir diese Notiz entlehnen.

.. Die „Familie S.“ und „Kampf und Friede“, zwei der bessern Produkte der dänischen Schriftstellerin Friederike Bremer, sind nun auch ins Englische übersetzt worden. Heißt das nicht, diesem Alltagsgeklatsch zu viel Ehre erweisen?

.. Hier ist, 80 Jahre alt, ein sehr vornehmer Mann gestorben, der einen seltsamen Titel hatte: der Marquis von Winchester, erblicher Träger der allerhöchsten Schirmhaube bei Feierlichkeiten. Diese Würde kennen wir in Deutschland nicht; denn die Träger allerhöchster Nachthauben und Schlafhauben sind bei uns nicht privilegirt. Vielleicht aber findet sie an diesem oder jenem Hofe Nachahmung. (Morgenstern.)

.. Von E. Sue's „Mystères de Paris“ ist nun auch hier eine englische Uebersetzung von G. H. Town erschienen. Von der in New-York herausgekommenen Uebersetzung sind über 50,000 Exemplare abgesetzt worden.

.. Die verwittwete Generalin Bulwer, Mutter des berühmten Schriftstellers Sir Eduard Lytton Bulwer und des neuernannten Gesandten am Madrider Hofe, Sir Henry Bulwer, ist vor Kurzem auf ihrem Landsitz gestorben.

Yvon. Die hiesige Akademie der Wissenschaften hat den Dichter der „Lucretia“, Herrn Ponsard, mit großer Stimmenmehrheit zum außerordentlichen Mitgliede ernannt. Der Neugewählte hat vor Kurzem ein neues Trauerspiel vollendet.

.. Ein hiesiges Journal enthält Mittheilungen über die letzten Augenblicke C. Delavigne's. Abends um 8 Uhr bat er seine Frau, ihm Etwas vorzulesen. Sie nahm Walter Scott's „Guy Mannering“ und las etwa dreiviertel Stunden. Da bat der Kranke um ein Glas Wasser. Als sie einige Vorbereitungen machte, ihm das Glas zu reichen, rief er: »Gieb her, ich bin stark genug,« und richtete sich mühsam auf, indem er den Kopf auf die rechte Schulter stützte. So bat er seine Frau fortzulesen, was sie auch that, obwohl sie sehr aufgereggt war. »Du läßt ganze Stellen aus,« sagte der Kranke, wandte sich an seinen Sohn, bog sich zurück und war todt.

Madrid. In Spanien, bemerkte neulich ein witziger Mann, scheinen sich endlich alle politischen Verwickelungen auf das Befriedigendste aufzulösen, denn soeben lese ich in den Zeitungen, daß man am Hofe zu Madrid Bravo gerufen habe (id est den Minister Luis Gonzalez Bravo). Bravo Bravissimo! (Modenzeitung.)

.. Don Salvador Bermudez de Castro, Verfasser der Studien über D. Antonio Perez und der Untersuchungen über das Leben und den Inquisitions-Prozeß des Erzbischofs von Toledo, Don Bartolome de Carranza — zweier Arbeiten, die der spanischen Literatur zur höchsten Ehre gereichen — ist Secretär des Ministerrathes geworden.

.. Herr Martinez de la Rosa, der sich auch in der Literatur einen ehrenvollen Namen erworben hat, ist zum Botschafter Spaniens in Paris ernannt.

Mailand. Auf dem Scala-Theater hat „Catarina Cornaro“, ein neues Ballet von Bernard Westris, den größten Enthusiasmus wachgerufen.

Nanking. Bei dem Gastmahle, das die kaiserlichen Abgeordneten, vor Abschluß des Friedens, dem englischen Bevollmächtigten Sir Henry Pottinger in Nanking gaben, erschöpften sich die Chinesen in tausend Artigkeiten, von denen, des Spases halber, hier bloß ein Probchen mitgetheilt sei. Ke-Ying, der etwas dickköpfige Oheim des „Bruders der Sonne u. s. w.“, ersuchte den Sir Henry, den Mund zu öffnen, worauf der Chinese dem Engländer mit bewundernswerther Geschicklichkeit ein Biscuit nach dem andern in den Rachen warf. Nie, schreibt ein Augenzeuge dieser drolligen Szene, werde ich den Ausdruck von kaltblütiger Todesverachtung vergessen, womit Sir Henry Pottinger den Mund offen hielt, eben so werde ich aber auch immer an Ke-Ying denken, wie er vor Pottinger stand in der Stellung einer kurzsichtigen alten Frau, die eine Nadel einzufädeln versucht, das Confectstückchen zwischen Daumen und Zeigefinger hielt und zielte, bevor er es in dessen Rachen abschob.

Oldenburg. Der großherzogliche Hofkapellmeister A. Pott ist von der Cäcilien-Akademie in Rom zum Mitgliede erwählt worden.

Paris. Am 18. Januar findet hier die Versteigerung der Handschriften-Sammlung des im vorigen Jahre gestorbenen Herrn von Soleinne statt; es befinden sich dabei Briefe von Bossuet, Corneille, Racine, Fontenelle, Lafontaine, Crébillon, Fräulein von Scudery, Voltaire und vieler anderer Berühmtheiten. Der Katalog dieser Autographen ist über 1000 Nummern stark.

Im Invalidendome hat zur Gedächtnißfeier der Rückkehr der Asche Napoleons auf französischen Boden eine Todtenmesse stattgefunden, welcher der Marschall Dubinot, die Generale Gourgaud, Schramm, Petit, über 180 ehemalige Kaisergardisten und Napoleons treuer Kammerdiener Marchand beigewohnt haben. Auf dem Vendome-Platz wurde von den alten Knafterbärten die Siegessäule bekränzt.

Das Leichenbegängniß des — zu Lyon — gestorbenen Dichters Casimir Delavigne war eines der großartigsten und feierlichsten, deren man sich hier erinnern kann. In der Vorhalle des Hauses des Verstorbenen war der Sarg auf einem Katafalk ausgestellt, worauf Dem. Mars eine reichgezierte Krone niederlegte. Gegen Mittag zog der fast endlose Trauerzug durch die mit Bürgern aller Klassen gefüllten Straßen nach der Kirche St. Paul de Vincent und von dort nach dem Gottesacker Père Lachaise, wo am Grabe Victor Hugo eine tiefergreifende Rede hielt. Nach ihm sprach der Schauspieler Camson im Namen des Théâtre français und Frédéric Soulié im Namen der Commission dramatischer Autoren. Nach diesen hielten auch Graf von Montalivet und Herr Ostrowsky, im Namen der Polen, eine Rede. Ueber 10,000 Menschen aus den höhern Klassen der Gesellschaft, darunter viele Staatsmänner, Gelehrte, Schriftsteller, Künstler u. s. w. bildeten den unabsehbaren Zug, dem sich eine unzählige Menschenmenge anschloß; auf dem Kirchhofe sah man die Minister Guizot und Villemain, Herrn Thiers und Jules Janin und eine große Anzahl von Pairs und Deputirten; den Schluß bildeten zwei königliche Hofwagen, zehn Trauerwagen und über zweihundert Equipagen von Privatleuten. Am Abende dieses Tages war das Théâtre français geschlossen. Die Büste des Verstorbenen ist nun im Foyer aufgestellt. (So ehrt Frankreich seine Dichter!)

Alle Welt beklagt sich, daß Meyerbeer seine schon so lange verheißenen Opern, „den Propheten“ und „die Afrikanerin“, noch immer zurückhält. Der „Satan“ macht dabei folgende Randglosse: »Saturn fraß seine Kinder auf, Meyerbeer kerkert sie ein. Ich gebe dem Gott Saturn den Vorzug, ihm diene sein Appetit zur Entschuldigung.«

Der Herr Ritter Donizetti, der bekanntlich keinen Zeitungstadel verträgt, hat das Stabat-Beispiel seines berühmten Vorbildes Rossini nachgeäfft und ein neues Miserere componirt. Miserere heißt auf deutsch, wie Jeder weiß, „Erbarm' Dich meiner“! Manche Donizetti'sche Oper ist, genau betrachtet, auch nichts Anderes als ein theatralisches Miserere!

Herr Moriz von Haber wird von hier aus ein Buch „über die badischen Zustände“ veröffentlichen. Es heißt, es sei von Karlsruhe aus eine neue Herausforderung an ihn ergangen. Die Sache fängt an, sehr langweilig zu werden.

Madame Georges Sand hat jetzt nach dem Beispiele Lamartine's ein neues Departements-Journal, „l'Eclairer de l'Indre“, gegründet.

Das Théâtre français hat an die ehemaligen Mitglieder desselben 148,250 Frs. jährlicher Pensionen zu bezahlen.

Zur Unterstützung alter dürftiger Theatermitglieder besteht hier ein Verein, der jetzt vierzehn alte Künstler und Künstlerinnen, die sich in früherer Zeit um die Bühne mehr oder weniger verdient gemacht, erhält. Einer dieser dramatischen In-

validen, Fragneau, ein Greis von 81 Jahren, betritt noch dann und wann die Bühne. Auch die übrigen Dreizehn können als Beweise dienen, daß die Kunst der Schauspieler keine solche sei, die das Leben allzusehr in Anspruch nehme. Das Alter dieser vierzehn Veteranen beträgt, genau addirt, 1030 Jahre, 8 Monate und 29 Tage.

∴ Der Comité des Théâtre français hat „Luther“, ein neues Drama von Victor Avril, einstimmig angenommen. Man fürchtet, daß die Aufführung dieses Stückes zu einer Demonstration gegen die streng kirchliche Partei benutzt werden soll.

∴ Es ist nunmehr definitiv entschieden, daß im Circus Franconi, der zu einem antiken Theater umgeformt werden wird, die „Medea“ des Euripides unter Mitwirkung der besten Kräfte aller hiesigen Theater in Szene geht. Hector Berlioz schreibt die Musik dazu. (Man zweifelt keinen Augenblick, daß, wie schlecht sie auch immerhin ausfallen möge, sie doch hundert Mal besser, als die des Herrn Musikdirektor Taubert in Berlin sein wird.)

∴ Der Bildhauer Flatters, welcher nach London gereist war, um dort eine Büste des Herzogs von Bordeaux anzufertigen, hat diese Kunstreise ziemlich theuer, mit dem Verluste seiner Pension, die er von Louis Philipp bezog, bezahlt.

∴ Der bekannte Landschafts- und Genremaler Julien Michel Gué, im Jahre 1789 auf San Domingo geboren, einer der talentvollsten Schüler Davids, ist in einem Alter von 54 Jahren gestorben*).

∴ Bei Saint-Sever lebt ein alter Soldat, der ein hölzernes Bein, einen falschen Arm, ein Glasaug, ein Elfenbeingebiß, eine künstliche Nase, einen silbernen Schädel und — das Kreuz der Ehrenlegion hat.

∴ Frau von Taubert hat bei der Prinzessin von Joinville die Stelle einer Vorleserin erhalten.

∴ Ein Statistiker hat zusammengerechnet, daß nach den offiziellen Bulletins die Franzosen seit der Eroberung Algeriens, von 1830 bis 1843, nicht weniger als 3184 Stämme unterworfen, 18 720,400 Schafe, 3,604,000 Stück Hornvieh und 1,917,320 Pferde und Kameele erbeutet hätten! Dazu gehört ein etwas starker Glaube.

Passau. Der in unserer Stadt unter Censur erscheinenden Zeitung „Passavia“ ist der Postdebit entzogen worden.

Peking. Nach den neuesten Mittheilungen umfaßt China 381,516,990 Hektaren und hat demnach einen fünf Mal größern Flächenraum als Frankreich. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 361,793,879 Individuen. Die kaiserliche Armee zählt 1,291,641 Soldaten. Ganz China ist in 18 Provinzen getheilt, welche 155 Städte ersten Ranges, 312 zweiten Ranges und 2357 befestigte Plätze enthalten.

Petersburg. Kaiser Nikolaus hat seinen Flügeladjutanten, den auch im Auslande als ausgezeichneten Violinvirtuosen und Componisten rühmlich bekannten Obristen Alexis Ewoff, zum Generalmajor erhoben. Herr Ewoff ist außerdem Direktor der kaiserlichen Hauskapelle. Seine gediegenste und beliebteste Tondichtung ist die russische Nationalhymne.

Prag. Zum Benefiz eines Herrn Ruber ist ein Lokal-Feenmärchen mit Gesang und Tanz: „Ein Traumleben, oder Schuster, Postillon und Lord“, von einem Grafen Fridolin von Schirnding, aufgeführt, aber trotz des meisterhaften Spieles des Herrn Keistmantel, der die Hauptrolle gespielt, und trotz der hübschen Musik des Herrn E. Stiasny, nur sehr lau aufgenommen worden. Man möchte Herrn von Schirnding an das alte Sprichwort erinnern: „Schuster, bleib' bei Deinem Leisten“.

Rio = Janeiro. In den brasilianischen Journalen findet man fast täglich Anzeigen folgender Art: »Gelegenheit eine Kammerfrau für acht Groschen zu erhalten! Es soll eine Negerin mit einem achtjährigen Kinde und einigen andern werthvollen Gegenständen ausgespielt werden. Loose sind zu haben bei . . .« — »Zu verkaufen ist ein kleiner Mulatte, zwei Jahre alt, recht hübsch, der sich gut zu einem Festgeschenke eignet.« — »Zu verkaufen ist eine Amme, ein Mulattenmädchen von zwanzig Jahren, mit ihrem Kinde, das erst vier Monate alt ist.« (Bilder-Magazin.)

Rom. Nach einer neuern Zählung hat der Kirchenstaat mit Einschluß von Benevent und Ponte = Corvo 3260 Miglien oder 815 geographische Quadratmeilen Flächenraum mit 2,734,000 Menschen in 3473 Städten, Dörfern und Flecken.

∴ Der berühmten Tänzerin Fanny Cerrito soll eine Marmor-Statue errichtet werden. Ihre Bewunderer haben den Bildhauer Rinaldi, einen Schüler Canova's, mit diesem Auftrag beehrt, welcher Künstler bereits mit der Modellirung der Figur in Le-

*) Eines der schönsten Bilder des Verstorbenen ist die „Vue de la route des Monts-d'Or à Rochefort“.

bensgröße beschäftigt ist. Unseres Wissens ist eine solche Ehre noch keiner Tänzerin zu Theil geworden. Aber es liegt ganz im Zeitgeist, Alles zu übertreiben, so daß dieser übrigens sehr braven Künstlerin, welche sich durch ihre schöne Gestalt, ihren züchtigen und wahrhaft graziosen Tanz, dabei durch ihre beneidenswerthe Jugend auszeichnet, die Uebertreibung des ihr gezollten Beifalls von Exaltirten, Feinde schafft, welche die Ge- feierte auszischen. Sie ist von hier nach Parma gereist.

.. Der berühmte Maler Paul Delaroche ist angekommen, um hier einige Auf- träge auszuführen.

Strasburg. Vor Kurzem ist die ganze Auflage einer vom Buchhändler Schüler verlegten Brochüre über deutsche Censur und deutsche Censoren auf dem Zollamte Rehl vom badischen Gouvernement mit Beschlag belegt worden. Der Verleger hat dagegen Beschwerde eingelegt.

Stuttgart. Seit Kurzem circuliren drei etwas bedenkliche Gerüchte. Der zum Hofrath ernannte ci-devant kosmopolitische Nachwächter Franciscus Dingelstedt soll Direktor unserer Hofbühne werden, der bisherige Oberregisseur Moriz diesen Posten an den Schauspieler Löwe abtreten und die alte Demoiselle Stubenrauch sich endlich, zur Freude des ganzen Publikums, ins Privatleben und in ein soeben fertig gewordenes Palais, das sie einem reichen Partikulier zu danken hat, zurückziehen. So soll denn Herr Moriz, der durch eine gewisse Samarilla den verstorbenen Grafen Leutrum ge- stürzt, durch dieselbe Samarilla nun selbst gestürzt werden.

„Der Eine steigt, der Andre fällt,
Das ist der Lauf der nähr'schen Welt.“

Warschau. Kaiser Nikolaus hat durch Cabinetsordre den Balletmeister Taglioni zum Direktor des hiesigen Theaters und zum Ober-Balletmeister desselben gemacht. Seine berühmte Tochter, Marie Taglioni, wird hier einen Cyclus von Gastrollen tanzen.

Weimar. Nun bekommen sogar schon die Schauspieler Orden. Der Regisseur Durand hat die goldene Civilverdienstmedaille erhalten!!!

Wien. Herr von Holbein wird sich, wie man hört, dem von Berlin aus gegebenen „Impuls“ nicht anschließen, sondern die Kraft des Burgtheaters der Gegenwart erhalten. Er will unter Anderm auch die Tantiemen einführen.

.. Der „Charivari“ hatte vor Kurzem gemeldet, daß eine neue Straße in der Alstervorstadt „Beethovengasse“ getauft worden sei. Es verdient bekannt zu werden, daß sie diesen Namen dem wackern Buchhändler Jakob Dirnböck verdankt, der dort, im Besitze mehrerer Häuser, eine neue Gasse geöffnet hat. (Werden wir nicht bald auch eine Mozartstraße bekommen? Der unsterbliche Schöpfer des „Don Juan“ hat doch gewiß eben so viele Ansprüche auf die dankbare Erinnerung der Nachwelt, als der Schöpfer des „Fidelio“!)

.. Fanny Elster ist nach Mailand abgereist. Mehrere Enthusiasten sollen sich aus Verzweiflung gegenseitig auf ihre Hühneraugen getreten haben, um sich Thränen des Schmerzes zu entlocken.

.. Vor Kurzem ist der bekannte Kunst- und Handelsgärtner Rosenthal gestorben, der Erste, welcher in Oesterreich die vielen Landschaftsgärten im englischen Style ins Leben gerufen hat.

.. Die hiesigen Journale bestreiten das Recht, das sich der Komiker Wallmer an- eignet, indem er sich neben Herrn Bary als Verfasser des Dramas „Treffkönig“ nennt, weil er (Herr W.) für sich eine komische Rolle hineingeflickt hat.

.. Die plötzliche Erkrankung der Frau von Hasselt, entsprungen aus Motiven, die der guten Frau nicht eben Ehre bringen, haben die Direktion des Kärnthnertheaters veranlaßt, Madame Clara Stöckl-Heinesetter bis zum April 1844 mit einem Ge- halte von 5000 Gulden C. M. zu engagiren. Letztere hat namentlich als „Lucretia Borgia“ viel Glück gemacht.

.. Die „Concordia“, ein seit einem Jahre bestehender Schriftsteller- und Künstler- Verein, fängt an ein geistiger Mittelpunkt des Wiener Lebens zu werden. Alles, was Wien an schaffenden Talenten in Kunst und Literatur aufzuweisen hat, concentrirt sich hier in gesellschaftlichem Vereine. Grillparzer, Halm, Auersperg, Bauernfeld, Wittbauer, Castelli, Proch, Enders, Staudigl, Löwe und Marr sind Mitglieder dieser Gesellschaft, die freilich nur den Charakter einer heitern Abendgesellschaft trägt, doch einen edlen Kern geistiger Anregung in sich schließt. (Conversationsblatt).

.. Einem on dit zu Folge soll Herr von Holbein seine bisherige Stellung am Hofburgtheater aufgeben und dann in eine andere Sphäre der Wirksamkeit eintreten. Als Nachfolger desselben wird von der einen Seite Herr M. G. Saphir, von der andern Herr Friedrich Halm bezeichnet.

∴ Herr von Bauernfeld hat sein neuestes Lustspiel „Großjährig“, das er zur Auf-
führung eingereicht hatte, wieder zurückgenommen, um es neuerdings umzuarbeiten.

∴ Dr. Wiest wird im Theater an der Wien lesen und dabei die Komiker Rai-
mund, Scholz, Mastroy und Karl in ihrer Darstellungsweise copiren. Die Wiener sehen
der Sache „wie einem superben Lux“ mit großer Spannung entgegen.

∴ Der Regisseur am Hofoperntheater, Herr Leone Harz, der bei der ersten un-
glücklichen Fahrt auf der Nordbahn leicht beschädigt worden war, hat den gegen die
Nordbahn eingeleiteten Proceß in zwei Instanzen gewonnen. Statt der verlangten Ent-
schädigung von 8000 Gulden C. M. hat man ihm im Wege Rechtens 6000 Gulden zu-
erkannt. Als Herr Harz diesen Proceß einleitete, war er wenigstens nicht auf den Kopf
gefallen.

∴ Der „Adler“ des Herrn Dr. Groß-Hoffinger hat seit Neujahr zu erscheinen
aufgehört. Dafür will er eine neue Zeitschrift austauschen lassen. Wir wünschen ihr
mehr Glück als seinem Adler, der sich niemals weiter als bis zur Sperlingshöhe erho-
ben hat.

Zürich. Professor Hively hat nun auch bewiesen, daß Tell und sein Apfelschuß
nichts weiter als eine bloße Sage sei*). Wenn man die heutige Schweizerfreiheit an-
sieht, kann man nicht länger daran zweifeln.

Geschwind, was giebt's Altes?

— Der durch seinen unzüchtigen Lebenswandel und seine moralischen Schriften zu
seiner Zeit sehr bekannte Dr. Karl Friedrich Bahrdt hat sich folgende, nur Wenigen be-
kannt gewordene Grabchrift gesetzt: „Is sum, qui rationis luce adauxit coevos,
Centenis carus, duriter a millibus ictus. Posteriores dabunt dignitas mihi per
saecula grates.“ (D. h.: „Der bin ich, welcher des Verstandes Licht den Zeitgenossen
enthüllt hat. Hunderten lieb, von Tausenden schwer verlegt. Mir wird die Nachwelt
gebührenden Dank Jahrhunderte hindurch zollen.“) Und ach! derselbe Mann, der in
dem Wahne gelebt, daß die Nachwelt Jahrhunderte hindurch ihm Dank zollen werde,
ist jetzt nach 50 Jahren (er starb 1792 zu Halle) so vergessen, daß kein Hahn mehr um
ihn kräht. Wie mancher unserer neuern Unsterblichkeitshelden wird nach einem halben
Jahrhundert und wahrscheinlich noch viel früher so verschollen sein, wie jener Dr. Bahrdt
mit der eisernen Stirn!

— Bei der ersten Aufführung von Jean Puget de la Cerre's höchst mittelmäßigem
Trauerspiele „Thomas Morus“**), das im December 1642 im Palais Royal gegeben
wurde, war das Gedränge so groß, daß vier Thürsteher getödtet wurden. (Solches
Unglück haben wir bei der ersten Aufführung von Laube's „Bernsteinherz“ wohl nicht
zu erwarten.)

— Im alten Aegypten, zwischen Arsinoë und Memphis, gab es einen künstlichen
See, der einen Umfang von 48 geographischen Meilen gehabt und sein Wasser vom Nil
erhalten haben soll. Dieser See (an dessen Stelle jetzt Birkat el Garum liegt) war so
fischreich, daß in dem halben Jahre der Nilüberschwemmung täglich 1, im andern halben
Jahre täglich 20 Minen Silber aus dem Verkauf der Fische gelöst wurden, eine Ein-
nahme, die als Nadelgeld in die Schatulle der ägyptischen Königinnen floß***).

— Der König von Marsinga in Ostindien nannte sich „König der Könige und
Mann von tausend Weibern“. (Wenn uns Jemand die Wahl ließe, so zögen wir die
zweite Hälfte dieses Titels mit tausend Freuden der erstern Hälfte vor.)

— Klopstock bekam für die zwei ersten Gesänge seines Messias, von Hemmerde in
Halle, für den Druckbogen zwei Thaler Honorar. (Soviel bekommt jetzt der schofelste
Uebersetzer.)

*) Der erste Geschichtschreiber, welcher die Unzulänglichkeit dieser Sage nachgewiesen hat,
war der Jesuit Uriel Freudenberg. Seine Schrift: „Guillaume Tell, fable danoise“ erschien
ohne seinen Namen, Bern 1670. 8.

**) Thomas Morus war das erste französische Trauerspiel, das nicht in Versen, sondern in
Prosa geschrieben war.

***). Ueber diesen fabelhaften See ist vor Kurzem von einem französischen Ingenieur des Paschas
von Egypten, Herrn Linant de Bellefonds, eine sehr interessante Abhandlung unter dem Titel
„Mémoire sur le lac Moeris“, Alexandrien 1843. 4. erschienen. C. M. D.

Treffler und Nieten.

* Vor Kurzem klagte eine Frau ihren Mann des versuchten Todtschlags an, indem er ihr Hufeland's „Kunst das menschliche Leben zu verlängern“ an den Kopf geworfen habe. Der Mann vertheidigte sich damit, daß seine Frau ihn vorher mit dem Buche „Elise, das Weib wie es sein soll“ auf ähnliche Weise regalirt habe. Der Richter empfahl den beiden Eheleuten Knigge's „Umgang mit Menschen“.

* Die „Signale f. d. m. Welt“ fragen, welcher Unterschied zwischen den Parisern und den Juden sei. Diese warten auf den Messias, Jene auf den Propheten (von Meyerbeer). Wandelstern.)

* Philipp von Orleans, Regent von Frankreich, Großvater des jetzigen Königs der Franzosen, sagte von einem Herrn seines Gefolges: »C'est un parfait courtisan, il n'a ni humeur ni honneur.« (Er ist ein vollendeter Höfling, er hat weder Laune noch Ehre.)

* Spielen Sie Karten? fragte Georg III. von England den bekannten Demagogen Horne Tooke. — Sir, antwortete der Gefragte, die Karten sind mir so fremd, daß ich den König nicht vom Buben unterscheiden kann.

* In einer „Parallele zwischen Chinesen und Franzosen“ sagt ein älterer französischer Schriftsteller: »Der Chineser beschäftigt sich nur mit einem einzigen Studium, dem seiner Muttersprache. Er lernt daran von seinem ersten Fallen an bis zum Augenblick, wo der Tod dessen Augen schließt. — Der Franzose lernt chinesisch, griechisch, hebräisch, syrisch, chaldäisch, lateinisch, deutsch, italienisch, englisch, aber selten — ordentlich französisch.« Aber machen wir Deutsche es nicht eben so? (Gesellschafter.)

* Jasmin, der geniale gascognische Naturdichter, verschmähte es trotz seiner Berühmtheit nicht, seine Kunden zu frisiren. Als er mitten unter Triumphen in Paris verweilte und man ihn zurückhalten wollte, erwiderte er mit gascognischem Pathos: »Ich muß von dannen; die Bärte in Agen fordern meine Gegenwart.«

* Der und Der spricht schlecht von Ihnen, sagte Jemand zu seinem Freunde, der die Welt kannte. — Das wundert mich sehr, antwortete dieser; denn ich habe ihm doch nie einen Dienst geleistet!

* Es wird immer schwerer als anständiger Mensch durch die Welt zu kommen. Ein junger Franzose — einem jungen Deutschen wollen wir's nicht zumuthen — saß neulich an der Table d'hôte und fragte: »Von wem ist eigentlich der Erbkönig?« Er erhielt zu gleicher Zeit vier Antworten. Sein linker Nachbar war ein Mensch, er knurrte: »Von Göthe.« Sein rechter Nachbar gehörte zum singenden Deutschland und antwortete mit sonorer Stimme: »Von Franz Schubert.« Gegenüber saß eine blonde schwere Clavier-Dilettantin, sie lispelte: »Von Liszt ist er.« Ihr zur Seite schrie ein leichter Dilettant: »Er ist von Diabelli, ich habe ihn zu Hause liegen.« (Signale.)

Bei **W. Engelmann** in Leipzig ist erschienen und zu haben:

Bibliotheca Shahiludii.

Bibliothèque du jeu des Échecs.

Bibliothek des Schachspiels.

Alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller Werke, die über das Schachspiel im Druck erschienen sind.

Zusammengestellt von

Eduard Maria Dettinger.

In groß 8. Preis 8 gr. oder $\frac{1}{3}$ Thaler.

Nummer 312 der „Leipziger Zeitung“ läßt sich darüber also vernehmen: »Dieses fleißig gearbeitete Verzeichniß beschreibt 269 Werke von dem ältesten und seltensten des Vicent (Valencia 1495) bis auf Tesche (Wien 1843) u. f. w.«

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.

1 Abb. n. S. M36.
1 " " " 1216

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB DRESDEN



3 0602001

Ephesus. liter 632

1216

